

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 19

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und heute ganz rabiat,
Daß dem Dividendenhunger
Man das Schönste geopfert hat.

Mit Recht verwies man den Armen
Ihre Fremden-Bettlerei,
Doch die Bettlerei der Reichen —
Wer glaubt, daß schöner sie sei?

Erschließ' denn der Aarechlucht Reize,
Gib frei sie für Groß und Klein,
In Dich hab' ich bestes Vertrauen
Meyringer Verkehrsverein!



E Brandlöschig.

In Nefall wüet — im Glarnerland —
In letzte Tage en große Brand,
D'Führsprütze seiged in aller M
Cho spränge und seiged em Fäär e Ziel —
Bis derthie isch All's guet gange.
Doch heb'd die Manne in Fäär und Staub,
(En Andere würd bim Eid au taub)
Diel Durst übercho e fange.
Wo also die Braust dann glösch't isch gfi,
Do gsehnd si im Chäller e schön fag Wi
Und daß e keine schlaft i der Nacht
(Dänn bisohle isch gfi e strängi Wacht!)
So händ sie sich dra verdröret
Und d'Nagelprob' use g'röhret!
Das isch e Löschleisig na mit Glanz —
Mit Wasser und Wi, kunnt Not a Ma,
Zum Löschle se stellemer d'Nestfaller a —
Jez überchöme sie dänn e Lorbeerfranz!

Der gräuliche Rattenschwanz.

(Zur Rheinfahrt deutscher Torpedoboote.)

Das heilige Köln am Rheine rüstete sich zum Empfang
Gepanzterter Wasserratten — und es hat sie empfangen mit Klang.
Sie kamen vom nordischen Meere, gesandt von mächtiger Hand,
Und Köln, das reiche, hat sich geschmeichelt gefühlt und gebannt.
Es meinte bestückendes Singen zu hören einer Korolet
Von weltpolitischen Größe und stimmte ihr jubelnd bei —
Wie der Schiffer im schwankenden Kahne berauscht es sich und begreift
Nicht, wie verhungert und gierig das geschwänzte Viehzeug pfeift!
Ach Köln, Du heil'ges am Rheine, Deinem Jubel wird folgen ein Ach —
Denn die Flottenbegeisterungs-Kosten schleppen als Rattenschwanz nach!"

Horsa.

Diogenes und Aristipp.

„Freund Aristipp“, sprach einst Diogenes,
„Könnst Du mit Kohl und Rüben Vorlieb nehmen,
Du müßtest nicht zu Fürsten Dich bequemen.
„Und wüßtest Du“, sprach Aristipp darauf,
„Mein lieber Freund, mit Fürsten umzugehen,
Ich würd' Dich nicht bei Kohl und Rüben sehen.“ —
So ist's noch heut! Wer eigne Meinung hat
Und sich nicht spannt an einen großen Wagen,
Der muß gewiß am Hungertuche nagen.
Trotz alledem bleib ich bei meinem Sinn
Und laß' im Kropf auch nicht ein Tröpflein drinn.
Bekehrung schickt sich nicht mehr für mein Alter;
Das denkt gewißlich auch der „Nebelspalter“.

So geht's.

Einst traf in einer Oede ein fahrender Rittersmann
Ein schönes Kind, das schnöde ein Drache hielt im Bann.
Der Ritter, wie das Wetter, erschlug das Ungetier;
Die Schöne gab dem Retter dann Herz und Hand dafür.
Da that vor Freude lachen der edle Degen kühn —
Und jetzt hat er den Drachen — ach nein — der Drach hat ihn!

Stanislaus an Ladislaus.



Fläper Bruoter!

Allmohl wänn ter Vöhn über den Puggel der Päume und tes ledzden
Schneehs streichd, super tergum ar bores et nivis (auph tendich: Von Arbon
piß Kfiss), so kommd mich die Vraite tes Lohpes tes Drillinks ahn. Wihr singen
tann, ich unt die Leisenbedh: „Trauß isch Allsö brechdig“ unt „Gugug, ruphd
auf tem Walt“ unt Untereß meer. Aper nichd gar lang, so machd mir daß
Singen Turschd unt ich schdimme ahl i taß Eitel 1 ahn: Im diephen Käller sitz
ich hir, so wais meine Leisenbedh allsogleich was gmäind ischt, tenn von Waidem
siehd sie schohn i en antheren Drillinksrudicken unt Wainturschdicken Ahmzbruter
gägen taß wachthaus herahnbitlern unt holt ien Tobellieder Vinum Valteli-
nensis näpschd edwas Schinggepai woh noch edwas Carnis thran ist forti ioe
theer beiten Hochwirdicken! Soh sint wihr tenn ferknikt bei Saamen und phor
Graite, wänn Eßig schiggen Wirthe, gönnte ich i en Zur zell paum — arborem
clausae agricola — schlagen. Aper ich zänte noch wohlgenunt mein m Ahmz-
bruter in die As hinaus, wo grat unger Gmeinzfahier vorpei gehd und mid
tem lumen f i er Nase die waidere Beleuchdigung übernimmd. — Tisse, näm-
lich saine rohde Nase kommd von den Thee-Visiten har, wo er in der Gmäinz-
kaffe hot, aper 's macht nig, — si poenitet so — wenn ers berent, absolve-
eum — vergebig im — womid ich ferpleipe Dain zer

Stanislaus.

Die Heinze ley in der Weltpolitik.

(Szene einer russischen Staatsratsitzung.)

Jar Niklaus II.: „Also Geld pumpen soll ich schon wieder gehen
nach Paris — Himmeldonner — — —“

Der Finanzminister (achselzuckend): „Kassenebbel Majestät. Der
Kriegsminister — — —“

Der Kriegsminister: „Die von Eurer Majestät befohlenen Rüstungen —“

Der Jar: „Ja ja. Aber pumpen — betteln gehen zu meiner „schönen
Freundin“ — oh — — —“

Der Minister des Aushern: „Berathigen Sich Majestät: bei „zarten diplo-
matischen Verhältnissen“ schert man sich den Teufel um Pöbel-Moral —“

Der Jar: „Was? „Pöbel-Moral“ — was ist das für eine Moral?“

Der Außenminister: „Majestät, das ist die ley Heinze-Moral, nach welcher
ein Mann, wenn er von einer „Freundin“ fortgesetzt Geld nimmt, sich „aus-
halten“ läßt, als „Zuhälter“ betrachtet wird —“

Der Jar (durch wütendes Aufspringen die Sitzung aufhebend): „Als
Zuhä — hä — häää — — soll ich nach Paris?! Und vor der alten Tugend-
schachtel Germania vorbei? Keine zehn Pferde — kein China, Persien und
Indien“ bringt mich hin (verläßt den Saal und schlägt die Thür krachend hinter
sich zu)!!“ —

Seine Staatsweisen aber sollen noch immer an „pöbelmoralischem Katzen-
jammer laborieren. — — —“

Adam Riese.



o jere wie gleichd!“

Frau Stadtrichter: „Würkli, würkli, Herr Feusi, das händ Sie guet
ufedividiert!“

Herr Feusi: „Grüezi, grüezi, Verehrtsiti!
Händ Sie an gläse in alle Blättere vo dere
Schundlitteratur?“

Frau Stadtrichter: „Über bitti an, was
dänkid Sie an, asigi Lektüre?“

Herr Feusi: „Bitti, bitti Sie doch an,
mi nüd läh z'verschah. I meine ja bloß die
Notiz drüber in Blättere vo der ganze Schwiz
im Teggteil, das isch dem Herr, dani nüd will
nenne, will's fuscht an wieder für en e Re-
klame wär — die prächtigst Reklame
vo der Wält und kossen kä Bagel

Die Weisheit der Kritiker ist kein Marmor, daraus Meisterwerke ge-
schaffen werden, sondern papier maché, gut genug für Puppenköpfe.